

### *Buchbesprechung*

**K**ÜRZLICH war ich in Bolivia. Der Mensch hat nun einmal die Sehnsucht ins Weite, fort, zu neuen Ländern und neuen Sternen. Die Reise aber, nach St. Pölten etwa oder nach Vöslau, stößt heute auf allzu gewaltige Schwierigkeiten. Also wählte ich Bolivia. Das heißt: ich entnahm der Leihbibliothek das Buch des Dr. Theodor Herzog, Privatdozenten für Botanik an der Technischen Hochschule in Zürich: «Vom Urwald zu den Gletschern der Kordillere».

Wenn ich nicht irre, hat Bolivia den Zentralmächten noch nicht den Krieg erklärt. Also darf ich sagen, daß das Reisen durch seine ungekannten Wälder und der Aufstieg auf seine unerstiegenen Berge sehr anregend ist, die Sinne erquickend und den Geist mit großartig-bunten Bildern füllend.

Am schönsten ist's im Urwald. Weit und breit keine Menschen. Nur Tiere und Pflanzen, Hitze und endloser Regen und das Brüten der Einsamkeit. Was für Pflanzen! Schon ihre lateinischen Namen haben was Berausendes. Es klingt so fern allem Gemeinen und Niedrigen, wie fromme Latinität, wie Andacht, wie ein Stück heiliger Urwaldliturgie.

Mit welcher keuschen Zärtlichkeit Dr. Herzog von den Pflanzen spricht! Er nennt sie nur beim gelehrten Namen und setzt hinzu: «die großblättrige», «der feuerrot blühende», «die stachelstarrende», «die ockerfarbene» u. dgl. Es ist nüchtern und doch homerisch. Gesehen und empfunden. Beschrieben und ästhetisch gewertet. Es ist Wissenschaft und Liebe.

Den Schmetterlingen widerfährt nicht so umständ-

liche Ehre. Aber ihre dekorative Bedeutung ist in helles Licht gerückt. Ihr «farbiges Getümmel» im hitzegebadeten, dampfenden Urwald wird gleißend lebendig.

Es gibt andere Tiere, die nicht des Boliviawanderers Entzücken wachrufen. Aber auch hier ist die Schilderung genüßreich. Weniger lyrisch, mehr dramatisch. Wanzen daumengroß! Vinucas ist ihr poetischer Name. Nachts «prasseln» sie auf den Boden der Hütte nieder, in der die alte Indianerin Gastfreundschaft gewährt. Prasseln!

Nette Geschichten hört man vom Ameisenbären... «Selbst der Jaguar soll zuweilen der Umklammerung dieses Tieres zum Opfer fallen. Im Tode noch schlägt ihm der Ameisenbär die Krallen so tief und unlösbar in den Leib, daß der Sieger in den verkrampften Armen seiner toten Beute verenden muß.» Das schaut heraus beim Sieg-Frieden!

Es gibt noch Indianer in Bolivia mit Pfeil und Bogen. Die wilden Stämme lauern im verfilzten Dickicht des Waldes. Ihre Widerhakenpfeile zischen plötzlich durchs Laub, todbringend. Die friedlichen Stämme roboten agrarisch. Sie spielen auch Hockey und tanzen in brauner fast-Nacktheit ekstatische Tänze. Sie sind schön, gutmütig und leidenschaftlich gern betrunken.

Im Urwald von Bolivia ist es nicht gemütlich. Der Himmel schüttet Sturzozeane herab, Blitze zickzacken bündelweise nieder, der Wanderer wandert nicht, sondern ertrotzt sich mit Beil und Messer einen unendlich mühevollen Weg durch grüne, dornbewehrte Mauern. Die Hitze kocht ihm das Blut im Leibe zu wilden Fiebern auf, Vinucas prasseln auf sein Ruhelager, Schweißbienen bedecken wie mit einem lückenlosen lebenden